

Geraubte Kindheit

Die Schweiz beginnt mit der Aufarbeitung eines düsteren Kapitels: Dem Leiden der Heim- und **VERDINGKINDER**

Hunderttausende Schweizer Kinder aus ärmlichen oder zerrütteten Verhältnissen mussten bis in die 60er-Jahre als Arbeitssklaven aufs Land oder wurden in Heimen misshandelt. Jetzt erst beginnt die offizielle Aufarbeitung.

RENÉ ZIPPERLEN

„Wir mussten uns abends in Reih und Glied aufstellen“, erzählt Clara Bärwart. „Die Nonnen gingen die Reihen ab. ‚Du warst nicht brav und du und du.‘ Im Bad mussten wir in Wannen mit eiskaltem Wasser sitzen. Eine Nonne sagte: ‚Du zählst jetzt bis 20, dann lasse ich dich wieder los, und tauchte meinen Kopf unter Wasser.‘ Als Waterboarding hat diese Foltermethode aus dem US-Gefangenenlager Guantanamo die Welt erschüttert. Dass sie auch zur Erziehung in katholischen Kinderheimen der Schweiz gehörte, will man nicht glauben.

Clara Bärwart wurde von den Behörden mit vier Jahren ins Heim geschickt. Heute lebt die 71-Jährige im Basler Vorort Riehen. Sie hatte vier Geschwister, drei kamen ins Heim, der Bruder musste zum Arbeiten aufs Land. Er beging später Selbstmord, eine Schwester starb am Asthma, eine an Krebs, die mittlere leidet heute unter paranoiden Zuständen. Über ihr Schicksal hat Bärwart ein Leben lang nicht gesprochen: „Wie’s da drin aussieht, geht niemanden etwas an.“ Aus Léhars „Land des Lächelns“ stammt dieses Motto einer Operette. „Es wollte aber auch nie jemand hören.“

Erst seit wenigen Jahren ist das anders, 2005 beschrieb ein Expertenbericht an die Regierung die schrecklichen Zustände, die noch bis in die 1960er-Jahre auf dem Land und in den Heimen herrschten. Clara Bärwart folgte einem öffentlichen Aufruf, der Betroffene suchte. Aus 300 Interviews entstand ein erschreckendes Buch und eine Ausstel-

lung, die jetzt nach Basel kommt. Darin erzählen Heim- und Verdingkinder von Erniedrigungen, Mangelernährung, Misshandlungen und sexuellem Missbrauch (selbst im Heim) unter Duldung oder Nichtbeachtung der Behörden.

Clara Bärwarts Schilderungen klingen wie aus einem Straflager. Ihr Vergehen: Sie wurde in eine zerrüttete Familie geboren. Zehn Jahre brachte sie in dem katholischen Heim in Einsiedeln zu, wohin sie die Basler Behörden geschickt hatten.

„Wir mussten viel arbeiten und das ganze Heim selbst in Schuss halten. Die Böden schrubbten wir auf den Knien, ständig hatte man Stahlwolle unter der Haut. Zu trinken bekamen wir fast nichts, und der Wasserhahn war für uns verboten. Wegen der Bett-nässerei. Fast alle machten ins Bett. Manche noch als Erwachsene. Als besondere Strafe gab es einen engen Raum ohne Fenster, in den man eingesperrt wurde. Ich hatte schreckliche Angst.“ Weil die Nonnen ihren Schutzbefohlenen ihren Gott nahebringen wollten, wurde sie am Sonntag von einer Nonne in die Kirche gebracht, „dann ging es zurück in den Käfig“. Nach drei Tagen Hungerstreik wurde sie rausgelassen.

In der Bibel fand Clara Bärwart einen Satz, über den sie lange



Fabrikarbeiter durften nicht mehr als elf Stunden arbeiten, Verdingkinder mussten oft 14 Stunden am Tag unbezahlt schuften. FOTO: SENN

nachdenken musste. „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solchen gehört das Himmelreich.“ Und sie fragt noch heute: „Wie konnten sie uns dann so quälen?“

Als sie aus dem Heim entlassen und wieder zum Vater geschickt wird, ist sie 14 und gebrochen. „Ich hatte meine Identität verloren.“ Der Vater führte ein Schreckensregiment, schlug und missbrauchte seine Töchter. Die Behörden, die sie von ihm weggebracht hatten, hatten sich weder um die Zustände im Heim gekümmert noch um die Zeit danach. Bärwart weiteres Leben war gekennzeichnet von Belastungen, die einen Menschen umbringen könnten. Sie aber hat alles erduldet.

„Man muss Verständnis für die Gegenseite aufbringen, sonst kann man das alles gar nicht verarbeiten. Diese Menschen gaben alle nur weiter, was sie selbst erlebt hatten. Wer keine Liebe erfährt, kann auch keine geben.“

Ihr Vater war wie der Bruder Verdingkind auf dem Land, also gegen Kostgeld und Arbeit in eine Pflegefamilie gegeben, wie so viele Schweizer Jungen und Mädchen bis in die 60er-Jahre. Diese Verdingkinder sind das düsterste Kapitel der jüngeren Schweizer Sozialgeschichte; lange verdrängt und verschwiegen, wurde fast nur in der Literatur über die Kinder berichtet. Jere-



Jungen in einer Erziehungsanstalt in Kriens, 1944. Viele Verdingkinder beklagen sadistische Behandlung und Mangelernährung. Die behördlichen Kontrollen versagten. FOTO: PAUL SENN (ZVG)

mias Gotthelf beschrieb 1837 einen Sklavenmarkt, auf dem Verdingkinder gehandelt wurden; berühmt wurden nach 1940 Lisa Tetzners „Schwarze Brüder“ über die Kaminfegekinder aus dem Tessin. Hunderttausende wurden auf den Höfen ihrer Pflegefamilien oft wie rechtlose Sklaven behandelt, waren isoliert und weniger wert als Knechte, Gewalt und Missbrauch schutzlos ausgesetzt. Obwohl die Verdingung unter der Kontrolle der Behörden stand.



Clara Bärwart hat fast 60 Jahre gebraucht, um über ihre erniedrigenden Erlebnisse im Heim erzählen zu können. FOTO: RAZ

In dem Band „Versorgt und vergessen“ spricht auch Ernst Fluri aus Basel. Er wurde 1957 mit elf Jahren in eine streng religiöse Bauernfamilie nach Bern gebracht. Dort musste er vier Jahre lang die gleiche Arbeit leisten wie der Knecht, der 295 Franken Lohn erhielt. Fluris Eltern bezahlten dagegen 400 Franken Kostgeld für ihn. „Obwohl das keine Pflege-, sondern eine Arbeitsstelle war.“ Einmal erkrankte er schwer. „Ich kann nicht mehr. Ich bin kaputt. Es ist fertig.“ Er sprach von Selbstmord. Sein Pflegevater übergoss ihn mit kaltem Wasser. Dann ging es für ihn wieder an die Arbeit.

Und einfach immer dieser Hunger, dieser Hunger

Ein anderer ehemaliger Verdingbub berichtet im selben Buch, wie er gepeitscht und von der Pflegefamilie erniedrigt wurde.

Der Arbeitstag der Verdingbuben ging mitunter von vier Uhr morgens bis 22 Uhr nach der Schule. 1877 beschränkte ein Fabrikgesetz den Arbeitstag auf elf Stunden, Kinderarbeit unter 14 Jahren war verboten. Doch auf dem Land galten andere Regeln. Eigentlich gab es keine.

„Und einfach immer dieser Hunger, dieser Hunger. Manchmal ging ich zum Schweinetrog hinunter und habe eine Hand voll herausgenommen“, erzählt Fluri. Auch Alice Alder Walliser aus Basel litt Hunger. „Sie besaßen auch Ziegen. Von diesem Futter aß ich ebenfalls im Stall.“

Wie konnte es kommen, dass die Schweiz noch nach dem Krieg solche Zustände duldete? Der Historiker Marco Leuenberger, der viele der Gespräche für das Buch der Verdingkinder geführt hat, nennt einmal die oft bittere Armut auf dem Land, zum andern spricht er von puritanischer Sozialdisziplinierung: „Fürsorgekreise propagierten harte Arbeit als Mittel, das arme Kind in die bürgerliche Gesellschaft zu integrieren.“ Der Basler Soziologe Ueli Mäder, der das Forschungsprojekt zur Auswertung der Interviews leitet, bringt auch wirtschaftliche Bedenken ins Spiel. Die Verdingung sparten den Behörden viel Geld.

► **VERDINGKINDER REDEN** Historisches Museum Basel, 4. Dezember bis 28. März 2010. **VERSORGT UND VERGESSEN** Rotpunktverlag, 24 Euro.

BEILAGEN

Teile der heutigen Ausgabe enthalten Beilagen der Firmen: Neukauf, famila, Thomas Philipps, Marktkauf, Mediacycenter Wiedemann, Kaufring Weil, Migros, Villringer GmbH, NKD, Buchhandlung Maurath, Weick TV-Hifi, Mode Vögele, Babyone, Elektro Bühler, Optik Burkart, Gewerbeverein Rheinfelden, E + V GmbH, Bauhaus.

www.brautmode-dolcevita.de

Unser Geschenk im Advent für Sie!

Vom 30.11.09 – 05.12.09

15% Rabatt

auf alle Produkte von Roche Posay



Apotheke am Rathaus



Thomas Harms • Rathausplatz 3 • 79576 Weil am Rhein
Tel. 07621/974110 • info@apo-rathaus.de • www.apo-rathaus.de

Sonderaktion

an den Advents-Samstagen
28.11/05.12/12.12./19.12.09
Öffnungszeiten: 9.00 – 16.00 Uhr

Bis zu **28% Rabatt**
auf alle Artikel (außer Bücher – Preisbindung)

Sie erhalten auf unsere normalen Rabatte von 10%-20% an den Advents-Samstagen nochmals 10% Rabatt, sowie auch auf alle unsere Aktionsartikel!

Auf über 1000 m²

ZUMKELLER
Spielwaren
79541 Lörrach-Hauingen
Im Entenbad 12b
Tel. 07621/95720

Das exklusive Studio für HiFi und High-End im Dreiländereck.

Hunngasse 6 • 79588 Efringen-Kirchen • Tel. +49 7628-17 86 • www.puls-hifi.de

Mein Garten – ein Ort, schöner als ich ihn mir je ausmalen könnte.

Jeder wünscht sich einen kunstvoll gestalteten Ort, der auch Platz für die eigene Kreativität bietet. Ein individueller Garten ist so ein Ort. Ob steinerne Skulpturen oder antikes Bodenmosaik. Wir Landschaftsgärtner liefern die Ideen und übernehmen Ausführung und Pflege.

Kaiser
Garten- u. Landschaftsbau GmbH

Dorfstr. 3 • 79592 Fischeningen
Tel. 0 76 28/85 95 • Fax 0 76 28/85 03
info@kaiser-fischeningen.de • www.kaiser-fischeningen.de